

Antje Erdmann-Degenhardt<sup>1</sup>

## Die Julklappmaus von Bordesholm

Weihnachten ist die Zeit der Tiere - ob Weihnachtsgans, Weihnachtshase oder Weihnachtskarpfen.

Doch sie müssen leider daran glauben, damit es uns wohl geht. Es sei denn, wir beschließen einmal wieder, ab sofort Vegetarier zu werden. Das wäre schließlich auch ein Akt der Humanität gegenüber dem Feder-, Fell- und Schuppengetier! Aber das ist ein anderes Thema!

Weihnachten ist allerdings nicht die Zeit der Mäuse! Die sind zu klein zum Verspeisen. Und überhaupt - igitt auch!

Und die allseits beliebte und geliebte „Weihnachtsmaus“ des bekannten Autors James Krüss (1926-1997) von der Insel Helgoland - die lassen wir lieber leben, damit sie noch viele Kinder erfreuen kann.

Doch es geht um eine andere Maus, die wir auch nicht ins Jenseits befördern wollen, das ist die Julklapp-Maus von Bordesholm. Sie wohnt immer noch in einem blau angemalten Holzschuppen in der Nähe des alten Pastors am See und knuspert und knistert dort leise vor sich hin. Es sei denn, die Katze hat sie mittlerweile geholt.

Mit ihr hat sich vor einigen Jahren an einem Nachmittag im Dezember eine reizende Begebenheit abgespielt:

Es weihnachtete in dem alten holsteinischen Klosterdorf, dessen Chorherren einst aus einer betriebsamen Fleckengründung mitten auf der Geest hierher in die wasser- und fischreiche Abgeschiedenheit gezogen waren. Das ist jedoch viele Jahrhunderte her und nur ein prächtiger Sarkophag für eine blutjunge, viel zu früh verstorbene Herzogin und das geschnitzte dunkle Eichengestühl in der gotischen Backsteinkirche mit dem kleinen Dachreiter erinnern noch an die Zeit der Mönche.

---

<sup>1</sup> Entnommen: Antje Erdmann-Degenhardt, Marzipan und Glockenklang, Weihnachten in Schleswig-Holstein, Erfurt 2012, S. 83-86, mit freundlicher Genehmigung des Sutton-Verlages, sowie Dieselbe, das Geheimnis der Klostergruft, Nordstrand 2015, S. 100-103, M.G.-Schmitz-Verlag.

Unter einem leuchtenden Winterhimmel träumte der kleine buchtenreiche See zwischen Mischwald, Bauernhäusern und zumeist altertümlichen Villen still vor sich hin. Die fahlgelben Schilfstängel am Ufer waren durchsetzt mit weißen Schneepolstern. Die entlaubten Bäume und Büsche hoben sich mit feinem Geäst und Gezweig silhouettenhaft vom violett-rötlichen Horizont ab und gaben den Blick frei auf die malerische Endmoränen-Landschaft.

Unzählige Enten mit unterschiedlichstem Gefieder schwammen munter in der Klosterbucht vor dem ehemaligen stilvollen Amtsgericht und hatten trotz der Eiseskälte weder eine Blasenentzündung, noch einen kräftigen Schnupfen. Sie ließen sich von alten Damen des nahen Senioren-Stiftes mit Brotresten verwöhnen - wobei diese leider nicht bedachten, dass sich das liebe Federvieh bei dieser Art von Zubrot eine durchschlagende Diarrhöe holen würde. „Tratsch, tratsch“, fing ein Alttier an zu schnattern. Und wie im Wechselgesang der alten Konvents-Gemeinschaft fiel lauthals der gesamte Chor ein, verstummte, als wenn er dem Einzelsänger zuhörte, um dann die Tonfolge „à capella“ zu wiederholen.

Durch die pfeilerbewehrten, dicken Mauern und die schmalen, hohen Fenster drang Kirchengesang nach außen. Der Chorleiter, hauptberuflich als Jurist tätig, in seiner Freizeit mit wahrer Passion Musiker, winkte ab. Die örtliche Liedertafel übte für das alljährliche Weihnachtskonzert. Aber ihr Dirigent war noch nicht zufrieden zu stellen. „Meine Herren, 'Denn uns ist heut ein Kind geboren', das muss fröhlicher klingen - das ist die neue Botschaft, die Verheißung! Doch ich sehe schon, Sie sind müde. Für heute soll es denn genug sein.“ Leicht erschöpft verzogen sich die Sänger. Die meisten strebten dem heimischen Herd zu. Man hatte in der Vorweihnachtszeit noch so viel zu erledigen. Außerdem würde man Muße haben, am folgenden Wochenende geruhsam und ausführlich miteinander zu klönen. Denn man wollte sich zu einer „Julkapp“-Feier treffen, mit Punsch und braunen Kuchen und das gemeinsame musikalische Jahr stimmungsvoll ausklingen lassen. Nur einige Unentwegte steuerten die nahe „Linde“ an. Ein Bier würde Labsal für die ramponierten Stimmbänder sein!

Carsten Meier hingegen eilte nach Hause. Ihm war in diesem Jahr die ehrenvolle, doch mühselige Aufgabe zugefallen, aus der „Gesangs-Kasse“

für alle Liedertäfler ein kleines Präsent zu besorgen. Das meiste hatte er bereits liebevoll in grünes Glanzpapier gewickelt, mit dem Namen des Betroffenen und einem kleinen Spruch versehen. Und auf jedes hatte er eine rot verpackte Cognac-Kirsche mit Eiweiß geklebt. Das sah lustig aus und verlieh dem ganzen Sammelsurium eine gewisse appetitliche Einheitlichkeit. Die letzten Päckchen sollte er nun fertig machen. Mit großen Schritten wollte er in das Dachgeschoß eilen, wo im Gästezimmer auf der Couch alle Julklapp-Sachen lagen. Doch wie angewurzelt blieb er stehen.

Auf der zweitobersten Treppenstufe saß - nein, lehnte - eine kleine braune Feldmaus. Als sie seine Tritte hörte, machte sie einen ungeschickten winzigen Schritt nach vorne. Doch „bauz“, da lag sie auf dem Bäuchlein und streckte alle Viere von sich. Matt hing ihr Schwänzchen über die Stiege. Verdutzt schauten sich Carsten und die Maus an. Sie machte keine Anstalten, davon zu huschen. Und ehe er sich überlegen konnte, was er nun machen sollte, sie anfassen, erschlagen oder verscheuchen, stieg ein jäher Verdacht in ihm hoch.

Er sprang, je zwei Stufen auf einmal nehmend, an der Maus vorbei, die Treppe hinauf. Hier riss er die halb geöffnete Tür des Gästezimmers weit auf und sah die Bescherung. Zwanzig Cognac-Kirschen waren angeknabbert. An jeder sah man eine winzige Nage-Spur, durch das glänzend rote Papier hindurch, durch die Schokoladenschicht, bis hin zum alkoholisch-süßen Inhalt.

„Mäuschen, du bist ja dun!“ entfuhr es ihm. Und trotz des aufkommenden Ärgers musste er lachen. Er nahm sein großes, blau kariertes Taschentuch und packte die Maus, die mittlerweile den Schlaf der Gerechten schlief, hinein. Vorsichtig verfrachtete er sie in einen großen Strohhaufen im Schuppen, hinten in seinem Garten und deckte sie gut zu.

„So, nun schlaf deinen Rausch aus“, murmelte er, „aber komm mir nicht wieder ins Haus!“